Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: - (2011)

Buchbesprechung: Bücher

Autor: Bucher, Annemarie / Peterhans, Susanne / Maiorano, Silvia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher

DOMENICO LUCIANI AND
PATRIZIA BOSCHIERO (HG.)

The XXI International Carlo Scarpa Prize for Gardens.

Dura Europos, Fondazione Benetton Studi Ricerche, Treviso 2010.
144 Seiten, 142 farbige und s/w-Abbildungen, broschiert (zu beziehen bei der Fondazione Benetton).

Jedes Jahr verleiht die Fondazione Benetton den Carlo-Scarpa-Preis für Gärten, um auf einen Ort hinzuweisen, der reich an Natur- und Kulturwerten ist und der einen kreativen Umgang mit diesem komplexen Erbe pflegt. Das Ziel dieser Auszeichnung ist es, das Bewusstsein für und die Verantwortung gegenüber besonderen Kulturlandschaften zu stärken. Nicht nur Fachleute, sondern das breite Publikum soll für die Probleme und Veränderungen der Landschaft sensibilisiert werden.

Die Jury, die diese Orte auswählt und beurteilt, besteht aus namhaften Experten. Es sind derzeit: Lionello Puppi (Präsident), Carmen Añón (Vizepräsidentin), Domenico Luciani, Monique Mosser und Massimo Venturi Ferriolo. Die Geschichte der Auszeichnung ist bereits zwanzigjährig. Der erste Preis 1990 ging nach Brasilien, an den Sitio von Roberto Burle Marx. In der Folge waren es mit Ausnahme zweier Gärten in Marokko und Ägypten durchwegs Landschaften und Gärten in Europa, die ausgezeichnet wurden. 2006 wurde das Val Bavona im Kanton Tessin gewürdigt. Dieses Jahr hat sich das Gremium für Dura Europos, eine der wichtigsten archäologischen Ausgrabungsstätten in Syrien entschieden. Die Begründungen werden in einem schön aufgemachten, 140 Seiten starken Bericht dargelegt. Die Bewertung der Jury wird ergänzt durch Beiträge internationaler Fachleute, die sich mit dieser Grabungsstätte befassen.

Dura Europos liegt unweit der irakischen Grenze an der Kreuzung der Seidenstrasse und der Handelswege entlang des Euphrat. Die Stadt wurde 301 v. Chr. an einer erhöhten Lage an seinem Ufer gegründet. Ihre Geschichte und dementsprechend auch ihre Gestalt wurde geprägt von verschiedenen Kulturen: Unter Griechen, Römern, Sassaniden (Persern) und Palmyrern war sie ein wichtiger und äusserst belebter Handels- und Militärstützpunkt. Zahlreiche markante Befestigungsbauten wurden errichtet, aber auch reich verzierte Tempel, Paläste und Wohnhäuser, die den Alltag einer Zivilisation beschreiben. 250 n. Chr. verlor die Stadt ihre Bedeutung und verschwand allmählich unter dem Sand.

Bezeichnenderweise wurde diese archäologische Stätte 1920 im militärischen Kontext entdeckt. Erste Grabungen erfolgten 1921 unter der Leitung der britischen Armee. Die systematische Ausgrabung begann 1928 mit dem Engagement der US-amerikanischen Yale University und der französischen Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Zum Vorschein kamen gut erhaltene Bauten und komplexe Zeichensysteme.

Eine dritte und noch nicht abgeschlossene Phase der Grabung unter der Leitung eines internationalen Teams setzte 1986 ein. Deren Ziel besteht nicht nur im Erkenntnisgewinn, sondern auch in der Erhaltung der Befunde in situ.

Dies macht Dura Europos zu einem höchst komplexen und museologisch herausfordernden Ort. Er bietet nicht nur eine landschaftlich schöne Aussicht auf das Euphrattal, sondern auch eine Schichtung von zeitlich und kulturell verschiedenen Zeichen und Symbolen. Um sie zu entschlüsseln, sind Fachleute aus Geschichte, Geografie, Geologie, Hydrologie, Städtebau, Militärgeschichte, Philosophie und Religionswissenschaften, Sprachen und Kunst gefordert.

Annemarie Bucher

Heilkräuter und Gartenanlagen im Kloster St. Gallen.

Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen. St. Gallen 2010.
112 Seiten, farbige Abbildungen, broschiert, CHF 19.50.

Im Mittelalter waren die Klöster die Zentren des kulturellen Lebens. Als hauptsächliche Träger der Künste und der Wissenschaften legten sie entsprechende Archive an, die heute für die Geschichte dieser Disziplinen von grossem Wert sind. In regelmässigen Abständen zeigt die Stiftsbibliothek des Klosters St. Gallen ihre Bestände. 2010 war die Jahresausstellung dem Thema Heilkräuter und Gärten im Kloster gewidmet. In der Ausstellung in acht thematischen Vitrinen präsentiert, ist das Material nun in Buchform veröffentlicht worden. Als Einführung dazu ist der Eröffnungsvortrag von Hanspeter Schu-

macher, dem Leiter des Botanischen Gartens in St. Gallen, abgedruckt. Einleuchtend legt er darin dar, dass Klostergärten als Wiege der botanischen Gärten zu sehen sind.

Ausgangspunkt für das Studium der mittelalterlichen Gartenkunst und Heilkräuterbotanik bildet der St. Galler Klosterplan mit seinen vier Gärten. Der karolingische Klosterplan aus der Zeit um 820 ist nicht nur ein wichtiges Zeugnis der Architekturgeschichte. Er ist auch für andere Wissenschaften von zentraler Bedeutung und beweist einmal mehr seinen breitgefächerten Quellenstatus. Denn auf dieser für das Kloster St. Gallen bestimmten Planzeichnung befinden sich Angaben, die sowohl für die Gartenkunst als auch für den Stand der botanischen und medizinischen Kenntnisse aufschlussreich sind.

Im Plan sind Gärten mit verschiedenen Funktionen, unter anderem Apothekergärten, Gemüsegärten, Baumgärten, eingezeichnet und detailreich beschriftet. Erst im Kontext anderer Schriften und Zeugnisse sind sie ausführlicher zu deuten. Für die Botanik wichtig ist das «Liber de cultura hortorum» des Reichenauer Abts Walahfrid Strabo (gest. 849), ein Gartengedicht, das dem St. Galler Abt Grimald gewidmet war. Es beschreibt in Versform 23 Gemüse und Heilkräuter. Weitere Dokumente aus der Stiftsbibliothek führen das Thema Kräuter in Wort und Bild aus. Verschiedene handschriftliche und gedruckte Kräuterbücher sowie medizinische Literatur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert beschreiben die Wirkung und den Nutzen von Heilpflanzen sowie Rezepturen für die Heilung verschiedener Krankheiten. Auch neue und exotische Pflanzen kommen vor. Beispielsweise ist aus dem Barock eine Pflanzanleitung für holländische Erdbeeren zu finden. Oder die Pflanzenwelt Südostasiens wird durch das Reisebuch des Elsässers Georg Franz Müller näher gebracht.

Der St. Galler Klosterplan war ein Idealplan und kein Bauplan. Baupläne entstanden hingegen zahlreich in der Barockzeit. Zwischen 1648 und 1690 wurde etappenweise ein Garten der Fürstäbte gebaut, der als barocker Ziergarten mit Wasserspielen, Weglein und einer Grotte ausgestattet war. Im Kreuzgang befand sich der Konventgarten, in dem auch ein Glashaus mit exotischen Gewächsen und Pflanzen stand. Ein weiterer runder Konventgarten befand sich im Klosterhof. Westlich der Bibliothek diente der sogenannte «Recriergarten» den Mönchen zur Erholung von der Mühsal des Alltags. Heute ist von diesen barocken Anlagen kaum mehr etwas übrig geblieben. Lediglich Texte und Pläne erinnern daran.

Susanne Peterhans

LUCREZIA HARTMANN

«Schau an der schönen Gärten Zier». Historische Gartenanlagen und Villen in Lindau.

Mit einem Beitrag von Maria Weininger.
Historischer Verein Lindau, Neujahrsblatt 50/2010, Lindau 2009.
178 Seiten, farbige und s/w-Abbildungen, €20,–.

Die Gegend um den Bodensee ist eine dichte und reichhaltige Kunstlandschaft, zu der eine bis ins Mittelalter zurückreichende Gartenkunst zu zählen ist. Im 19. Jahrhundert entstanden unter dem Eindruck der Industrialisierung zahlreiche private Villen mit Gärten und Parks.

Das Neujahrsblatt 2009 des Historischen Vereins der Stadt Lindau ist diesen historischen Gärten und Parks am Seeufer gewidmet. Das übersichtlich gestaltete, 178 Seiten starke und gut illustrierte Buch ist eine ausgewogene Mischung: Es bietet in Kürze die geschichtlichen Informationen eines Gartenführers und bei den wichtigen Objekten ausführliche Erörterungen zur Gartengeschichte.

Im 19. Jahrhundert veränderte sich die Uferlandschaft des Bodensees in eine zusammenhängende Parklandschaft, die sich in der Architektur und in gartengestalterischen Besonderheiten durch ein italienisches Flair auszeichnet. In der Einleitung legt die Autorin anschaulich dar, wie die Kulturlandschaft um Lindau durch das Konzept der klassisch römischen Villa, aber auch durch Heilquellen, günstiges Klima, Fremdenverkehr und durch die engen Handelsbeziehungen zu Italien ihre heutige Gestalt gefunden hat. Und sie macht deutlich, wie sich unter diesen Voraussetzungen in der Zeit der Industrialisierung der späte landschaftliche Gartenstil in der Region entwickelte.

Die «Bayerische Riviera», wie das nur zehn Kilometer lange Bodenseeufer auf bayerischem Boden bezeichnet wird, ist eine typische Villengegend des 19. Jahrhunderts, wie sie im Auftrag von Bauherren aus Handel, Industrie und Adel auch

an anderen Orten entstanden ist. Diese besondere historische Konstellation führte auf der Ebene der Gartengeschichte zu interessanten Vernetzungen, die Stilfragen sowie Gartenkünstler und Bauherren betreffen und die unter anderem auch in die Schweiz führen.

Die nachfolgenden Kapitel behandeln konkrete Objekte. Ein typisches Beispiel ist der Lindenhof von Friedrich Gruber, einem im Baumwollhandel reich gewordenen Lindauer Kaufmann. Dieser liess sich 1842, nach seinem Rückzug aus dem Geschäftsleben, einen Landsitz nach den Vorgaben der Zeit, aber auch nach persönlichen Vorlieben und Referenzen erbauen. Dazu gehörte eine Villa im Stil der Neurenaissance, ein hölzernes Schweizerhaus für das Gesinde und ein weiträumiger Park mit formalen Elementen in Hausnähe und geschwungenen Wegen und landschaftlichen Formen darum herum.

In rascher Folge entstanden weitere Anlagen. Der Kaufmann Richard Seutter zeichnete als Bauherr für die Villa Elena verantwortlich. Für den Park zog er den in Zürich ansässigen Kunstgärtner Evariste Mertens bei. Der Kontakt kam vermutlich über den Zürcher Karl-Grob Zundel zustande, der wie Seutter im Tabakhandel mit Sumatra tätig war und sich von Evariste Mertens in Zürich 1879 den Park der Villa Patumbah anlegen liess.

Von der Gegend, die für Sommerfrische, Heilbäder und Molkekuren bekannt war, fühlte sich auch der Adel angezogen. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Villa Leuchtenberg: 1853 erwarb die Gräfin Theolinde von Württemberg ein Gut am Seeufer und baute dieses zu einer Sommervilla mit Landschaftsgarten aus. Ansichten zeigen eine in die Landschaft eingebettete Villa mit idealtypischer, kunstvoll gestalteter Umgebung. 1886 erwarb der Schweizer Textilindustrielle Cosmus Schindler das Anwesen und liess den Park im «gemischten Stil» umbauen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war nicht nur die Funktion, sondern auch der Unterhalt solcher Anlagen zum Problem geworden. Die Villen waren teilweise durch neue Bauten ersetzt und die Gärten parzelliert und überbaut worden. Auch Naturschutzbestrebungen und Nutzungsdruck boten erhebliche Schwierigkeiten, sie als Ensembles integral zu erhalten.

In der Entstehungszeit für die breitere Öffentlichkeit zugänglich war einzig das Bad Schachen. Bereits im 18. Jahrhundert war eine lokale Schwefel-Eisen-Quelle für ihre Heilwirkung bekannt. Sie wurde Mitte des 19. Jahrhunderts zum Heilbad mit weitläufigem Kurgarten im landschaftlichen Stil ausgebaut. Um die Wende zum 20. Jahrhundert verlagerte sich das Baden in der Heilquelle allmählich zum Baden im See und 1924 wurde schliesslich ein Strandbad gebaut.

Auf einer Insel gelegen, hat die Stadt Lindau auch eine besondere Altstadt mit entsprechenden Freiräumen zu bieten. Diese innerstädtischen öffentlichen Grünanlagen, Promenaden und Aussichtspunkte vermitteln den Charakter einer «Gartenstadt» im weitesten Sinne. Sie werden in einem kürzeren zweiten Teil von Maria Weininger vorgestellt.

Die Publikation mit fundierten Recherchen und einer Fülle von Quellenmaterial ist nicht nur aus lokaler Sicht von Bedeutung. Sie leistet nicht zuletzt durch die Vernetzung der Objekte einen Beitrag zur gartengeschichtlichen Forschung im Allgemeinen.

Annemarie Bucher

GUIDO HAGER

Über Landschaftsarchitektur.

Mit Fotografien von Robin Forster und Texten von Guido Hager, German Ritz und Elke von Radziewsky
Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2010.
256 Seiten, 349 farbige und s/w-Abbildungen, leinengebunden, CHF 84.–, € 58,–.

«Mit vier fragte ich meine Großmutter, ob sie mir ein Stück Garten für ‹meine› Blumen gäbe», beginnt Guido Hagers Buch Über Landschaftsarchitektur. Guido Hager, Zürcher Landschaftsarchitekt, hat ein persönliches Werk geschrieben und wir sind ihm dankbar, dass er uns auf 256 Seiten viel von seiner Begeisterung für Gärten mitgibt. Hagers Blumenstrauss aus von ihm geschaffenen Gärten wird in fünf Kapiteln präsentiert: ein Kapitel über Denkmalpflege, eines über Plätze, Strassen und Promenaden, eines über Parks und Schulen, eines über Geschäftsgebäude und Wohnanlagen, eines über

Privatgärten. Pro Kapitel folgt nach einer kurzen thematischen Einleitung eine Darstellung von Hagers Arbeiten. Die Einleitungen machen deutlich, dass es Hager nicht nur um das Gestalten an sich geht, sondern auch um die Zusammenhänge und den tieferen Sinn dahinter. Namen von Le Notre bis Le Corbusier fallen und Hager weiss sein Werk dazwischen einzuordnen. Doch das Buch ist nicht nur ein «Erfahrungsbericht», wie Hager sagt, sondern auch ein «Lesebuch». Mit Freude lesen wir die Darstellung seines Schaffens. Viele historische Gärten sind dabei, die nun in neuem Glanz erstrahlen. Und so mancher Privatgarten verweisst in seiner Poesie deutlich auf Hagers grossen Lehrer Dieter Kienast. Imposant sind die internationalen Projekte von Hager, die von Tripolis bis Ho-Chi-Minh-Stadt gebaut wurden.

Das Buch ist im Hatje Cantz Verlag erschienen, sowohl auf Deutsch als auch in einer englischen Ausgabe. Der angenehme Schriftsatz wird durch eine vielseitige Bildspur bereichert. Die poetischen Schwarz-Weiss-Bilder – eines davon ziert den Umschlag – stammen vom Londoner Fotografen Robin Forster. Im Übrigen wechseln sich historische Abbildungen mit zeitgenössischen Fotografien, Plänen und Skizzen ab. Es ist ein bibliophiles und ein aufschlussreiches Buch zugleich. Seine Arbeiten «lesen sich wie die Entwicklung vom jungen Rebell zum erfolgsverwöhnten Schöngeist», wie Hager, der sich in der Nachfolge Peter Joseph Lennés begreift, treffend feststellt. Mit Lust folgen wir dieser Entwicklung und nehmen das Buch mit in den Garten. Doch aufgepasst! Kräftige Gärtnerhände benötigt! Ein leichtes Buch ist es mit 1,7 Kilogramm nicht.

Silvia Maiorano

BRITA REIMERS (HG.)

Gärten und Politik. Vom Kultivieren der Erde.

Oekom Verlag, München 2010.
317 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Hardcover, CHF 44.90, € 29,90.

Mit Beiträgen von Rita Bake (Sozial- und Wirtschaftshistorikerin), Jörg Dettmar, (Landschaftsarchitekt), Hartmut Frank (Architekturtheoretiker), Thomas Gladis (Biologe und Kulturpflanzenforscher), Horst Günther (Philosoph), Bernd Horneburg (Gärtner und Pflanzenzüchter), Renate Hücking (Journalistin), Wolfgang Kil (Architekturkritiker und Publizist), Silke Koneffke (Dramaturgin), Günter Miehlich (Bodenkundler), Dirck Möllmann (Kunsthistoriker), Martina Oldengott (Landschaftsarchitektin), Britta Olényi von Husen (Kunsthistorikerin), Hans-Helmut Poppendieck (Botaniker), Brita Reimers (Kultur- und Literaturwissenschaftlerin), Marit Rosol (Geografin), Hartwig Stein (Historiker), Udo Weilacher (Landschaftsarchitekt) und Brigitte Wormbs (Landschaftsarchitektin).

Die Erde ist ein weitestgehend kultivierter Raum. Kulturlandschaften überziehen die Kontinente, und die noch verbliebene Wildnis ist bereits mehrfach vermessen und erforscht worden. Verschiedenartige Kulturprozesse haben die Vorstellung einer vom Menschen unabhängigen Natur überlagert und Freiräume mit unterschiedlichen Bedeutungen und Qualitäten hervorgebracht. Der Garten als ein Stück eingezäunte und bearbeitete Natur ist dafür zur Metapher geworden. Ob nach den Regeln der Kunst in Form getrimmt oder zum Schutze der Natur ausgegrenzt von solchen künstlerischen und technischen Gestaltungsprozessen, ist er längst ein Ort des Politischen geworden, ein Ort, an dem die Belange des Staates und der Gesellschaft manifest werden. Dieses Politische zeigt sich in der Geschichte wie in der Gegenwart der Gartenkunst und Landschaftsarchitektur. Und es drückt sich aus in Naturbildern, Sehnsüchten, Formen und Funktionen von Freiräumen, die zwischen unberechenbarer Natur, ästhetischer Absicht und ökonomischem Nutzen vermitteln. Das Politische war denn auch Thema einer Vortragsreihe der Landeszentrale für politische Bildung in Hamburg 2005/2006, vor dessen Hintergrund der vorliegende Sammelband entstanden ist. Zusammengestellt hat ihn die Literaturwissenschaftlerin Brita Reimers. Sie hat ein Spektrum von inhaltlichen Aspekten zur Theorie und Praxis der kultivierten Natur aufgespannt, wie es selten in dieser Breite aufscheint.

In dem vielfältigen und schön gestalteten Band stellen Fachleute aus unterschiedlichen Fachrichtungen ihre Sicht auf den Garten und seine gesellschaftliche Bedeutung vor. Neben Gartengestaltern und Landschaftsarchitekten kommen Kunsthistoriker, Philosophen, Architekturkritiker, Dramatur-

gen, Botaniker oder Geografen zu Wort. Insgesamt zeichnen sie ein vielfältiges Bild vom Garten. Er ist nicht nur ein Ort der Erholung, sondern dient auch der Selbstversorgung mit frischem Obst oder Gemüse und ist arbeitsintensiv. Manchmal bietet er sich an als Rückzugsort vor der Öffentlichkeit, und manchmal fordert er die Gemeinschaft auf, sich zu treffen und zu versammeln. Die Bandbreite der diskutierten Gärten reicht von grossen und kleinen privaten und öffentlichen Gärten und Parks in den Städten bis zu alternativen Gartenkulturen, die sich in den öffentlichen Räumen der Städte entwickelt haben.

Das Buch gliedert sich in vier Themenbereiche. Der erste befasst sich mit der Politik des bebauten Bodens. Das zweite und längste Kapitel setzt sich mit den wechselnden Strategien der Gestaltung von Gartenanlagen und Parks auseinander. Von der Renaissance bis zur Gegenwart zeigen die Autoren auf, wie stark Kunst, Politik und Wissenschaften der Zeit die Gestalt der Gärten beeinflussten. Modeströmungen und gesellschaftliche Veränderungen prägten und prägen Gestaltungsideale. Jedoch auch die Verbreitung von Pflanzen ist diesen Strömungen unterworfen. Ein drittes Themenfeld führt ein in die Debatten von Kunst und Natur, von Landschaft im Zeitalter der Mobilitätsgesellschaft und in den Konflikt der traditionellen Begriffe von Natur und Kunst im urbanen Kontext.

Ein letztes Kapitel gibt einen Einblick in nicht alltägliche Gärten, in solche von aussergewöhnlichen Frauen und solche hinter Gefängnismauern. Ein Beitrag zeigt, wie sehr das Gärtnern Nelson Mandela und Rosa Luxemburg während ihrer Haftzeit Hoffnung brachte.

Das Buch ist interessant zu lesen und empfehlenswert, weil es sich mit bisher wenig beachteten Dimensionen von Gärten beschäftigt. Es bietet überraschende Erkenntnisse und schafft einen neuen und ungewöhnlichen Zugang zum hochaktuellen Thema Garten und Gärtnern.

Annemarie Bucher

SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ (HG.)

Die schönsten Spaziergänge der Schweiz – Les plus belles promenades de Suisse.

Zürich 2010.
73 Seiten, illustriert, CHF 16.–.

BRIGITT SIGEL, ERIK A. DE JONG

Der Seeuferweg in Zürich – Eine Spazierlandschaft der Moderne von 1963.

Scheidegger & Spiess, Zürich 2010.
88 Seiten, illustriert, Reproduktion des Originalplans als Faltbeilage, CHF 59.–.

Spazieren liegt im Trend – nach wie vor! Einfach und unkompliziert geht es los, ohne zuviel Gepäck und Planung. Nur: die alten Pfade sind abgetrampelt, und eher lustlos ist man einmal mehr auf mehrfach begangenen und sattsam bekannten Routen unterwegs. Da kommen die beiden Publikationen gerade rechtzeitig, um Neugierde und Lust auf Neues zu wecken, denn Spazieren ist mit keiner Jahreszeit verbunden!

Das nach bewährtem Muster in Pocket-Querformat erschienene Heimatschutz-Büchlein listet 33 ein- bis zweistündige Spaziergänge in allen Landesteilen auf, wobei Tessin und Graubünden eher etwas mager ausfallen. Bekanntes, Poetisches, Atemberaubendes, Beruhigendes, Historisches, Wirtschaftliches – jeder Bummel hat sein eigenes Spezifikum aufzuweisen, und was dem Einen vertraut und bekannt erscheint, bedeutet der Anderen Neuland. Auf je einer Doppelseite zweisprachig mit halbseitigem Text vorgestellt mit Illustrationen, kleiner Karte und touristischen Angaben sowie Länge, schönster Begehungszeit und Wegbeschaffenheit, verlocken die Angebote auszuschweifen. Jeder wird das eine oder andere in seiner Umgebung kennen, darum: kurz den Fahrplan konsultieren, um ein neues Stück der terra incognita mit ihren Trouvaillen lustvoll zu entdecken. Anstreichen, Stimmungsbarometer und Wetter aufeinander einstellen und das ergötzliche sich Ergehen kann losgehen. Empfehlung an den Heimatschutz: Weiterführen der Spaziervorschläge von Mitgliedern auf seiner Webseite mit unkompliziert auszufüllenden Rubriken, um ein eigentliches Kompendium anzulegen.

So locker der Promenadenguide daherkommt, so gewichtig erscheint die Monografie zum Zürcher Seeuferweg. Beide Publikationen könnten unterschiedlicher nicht sein, beide weisen Gemeinsamkeiten auf. Der am unteren rechten Zürcher Seebecken 1963 von Willi Neukom angelegte Spazierweg wird auch heute noch stark begangen, ist aber zeitweise stark überfrequentiert und zweckentfremdet. Die frische Monografie der beiden Autoren (B. Sigel als Doyenne für Garten-

denkmalpflege, E. A. de Jong als Professor für Theorie und Geschichte der Landschaftsarchitektur) leistet in Bildmaterial und anschaulichen Textpassagen Aufklärungsarbeit vom Feinsten. Drei Textteile gruppieren sich um einen Bilderexkurs entlang der Spaziergangsroute mit elementbeschreibenden Analysen und Detailbeobachtungen, denen sich die Auswertung des als Faksimile beiliegenden Heliokopieplans in Leporelloformat anschliesst. Hervorgegangen aus einer vor zehn Jahren stattgefundenen Tagung mit workshopähnlichen Begleitseminaren zur Erhaltung und Weiternutzung diverser Fallbeispiele (darunter eben auch der Seeuferweg) und einer in Rapperswil gezeigten Ausstellung dazu mit Hintergrunds- und Herkunftsanalysen, liegt das Ergebnis nunmehr publiziert vor. Ein einleitendes Kapitel widmet sich der Moderne in der Landschaftsarchitektur, der Entwicklung derselben und der in der hierzulande als eigentliche Klimax sich manifestierenden G/59 mit dem Garten des Poeten. Japanische und skandinavische Landschaftsgestaltung waren in der Folge massgeblich an einer naturnahen Anlage beteiligt, die als abstrakter Naturalismus definiert wurde. Details von Formen, Farben, Vielfalt spielen bei Neukom eine wichtige Rolle. So werden in einem weiteren Kapitel Einflüsse dargelegt, die bei der Anlage von Neukoms Seeuferweg mitbestimmend gewesen waren, vorab reduziertes formales Gestaltungsvokabular, wie es in der japanischen Gartenästhetik des Zen-Gartens oder aber in den poetisch anklingenden, an formreduzierte resp. formbetonte Malerei (Klee, Kandinsky, Malewitsch) erinnernde Landschaftsarchitekturen der G/59 anzutreffen ist. Der Leser folgt dem Entstehen dieser Gartenlandschaft mit Genuss, wozu auch massgeblich Layout und Bebilderung beitragen. Zweispaltig lockerer Text mit hervorragenden Illustrationen in schwarz-weiss und einer zurückhaltenden noblen Farbigkeit verleihen dem Buch und damit seinem Thema einen Glanz, der nicht besinnlicher und ansprechender sein könnte. Klare abstrahierte Pläne mit Wegführung und Bauminventar zeigen zudem detailreich, was den Spaziergänger wo erwartet. Die Magie, wie sie Autorin und Autor beim Beschreiten des Weges empfinden, wurde gekonnt und überzeugend umgesetzt, um einer Leser- wie auch Spaziergängerschaft die Augen zu schulen und das Wissen darob zu vertiefen, um die Poetik des Ortes weiterhin wahrzunehmen.

Promenadologie heisst das Fachwort, das die Kunst des Spazierengehens definiert, erläutert, analysiert. Im 19. Jahrhundert war es Henry David Thoreau, der dem Spaziergang seinen Stellenwert einräumte, im 20. Jahrhundert schuf Lucius Burckhardt dafür die sozialen und gesellschaftlichen Verknüpfungen. Hinzuweisen auf die kleinen, unspektakulär erscheinenden Schönheiten unserer Umgebung und sie erläuternd anschaulich zum Verstehen zu bringen – beides ist in diesen zwei Publikationen greifbar und auf ihre Art gekonnt realisiert, in Guideformat als hinweisende Zusammenstellung und als Monografie in erläuternder profunder Aufarbeitung.

Thomas Freivogel